

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 7-8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wolf Linder, Prisca Lanfranchi
Ewald R. Weibel
(Herausgeber)
**Schweizer Eigenart –
eigenartige Schweiz**
Publikation der Akademischen
Kommission der Universität
Bern, 306 Seiten, Verlag Paul
Haupt Bern, Stuttgart, Wien,
1996.

Das Wortspiel im Titel dieses höchst lesenswerten Buchs steht nicht etwa mit Fragezeichen, sondern so. Die Schweiz ist eigenartig, es gibt eine Schweizer Eigenart. Klar. Das kann jedes Land und jedes Volk von sich behaupten. Wozu denn eine solche Publikation? Die Antwort ist einfach: Es geht hier nicht so sehr darum, ob die Schweiz eigenartig ist; es geht vielmehr darum zu hinterfragen, welche Eigenarten sich auf was und wie auswirken. Der Untertitel bringt uns dem Kern der Materie schon näher: «Der Kleinstaat im Kräftefeld der europäischen Integration». Das Thema stand im Zentrum eines dreitägigen Symposiums, zu dem die Akademische Kommission im Juni 1995 an die Universität Bern eingeladen hatte. Das Buch ist, etwas salopp gesagt, das Protokoll jener Veranstaltung. Ein Protokoll allerdings, das gleichermaßen durch Tiefgang und Vielfalt besticht. Inländische Politologen, Historiker, Juristen, Ökonomen und Sprachwissenschaftler beleuchten den Sonderfall Schweiz aus ihrer Warte. Grundwerte helvetischer Identität wie Konkordanzdemokratie und Sozialpartnerschaft, Föderalismus und Kleinstaatlichkeit, Neutralität und Solidarität werden auf ihre Einzigartigkeit bzw. Vergleichbarkeit mit anderen Staaten in Europa hin untersucht. Beiträge ausländischer Fachleute liefern dabei einen guten Kontrast zu der Selbstwahrnehmung schweizerischer Eigenart. Von Interesse ist für den Leser natürlich nicht nur die reine Auslegeordnung, sondern es sind genauso die Folgerungen aus den Befunden, die Perspektiven und Optionen einer künftigen Europapolitik der Schweiz. Skizzen einer Weiterentwicklung (oder sogar Neuorientierung?) der Identität «CH» vermag die Publikation zwar zu erbringen. Dennoch würde gewaltig irren, wer daraus ein Patentrezept für unsere Zukunft in Europa erheischen wollte. Viel zu komplex ist die Materie, sind die Probleme, Ängste und Vorurteile, wenn es um unser Land und dessen po-

litisch-geographisches Umfeld geht. Schweizer Eigenart – eigenartige Schweiz, eben...
Hans-Rudolf Moser

Holger M. Mey
**Erforderliche Kampfkraft
der Luftwaffe**
Herausgeber:
Institut für strategische
Analysen (Report Verlag),
Frankfurt am Main, 1995,
152 Seiten.

Eine hochkarätige Studien-
gruppe hat die neuen sicher-
heitspolitischen Rahmenbedin-
gungen für Europa und «Umgebung» erarbeitet und gestützt
darauf die Anforderungen an
die Ausrüstung und die Opera-
tionen der deutschen Luftwaffe
formuliert.

Der Auftrag an die deutschen
Streitkräfte ist ähnlich den
schweizerischen, wird aber
durch die besonderen militä-
rischen Fähigkeiten zur Krisen-
reaktion und zur Unterstützung
von Heer und Marine ergänzt.
Für Deutschland ist es unab-
dingbar, dass die Luftwaffe die
Operation der Teilstreitkräfte
sichert und praktisch die Vor-
aussetzungen für alle militä-
rischen Operationen bildet. Denn
eine eventuelle gegnerische
Luftüberlegenheit würde die
eigenen Streitkräfte praktisch
wirkunglos werden lassen.

Schon im Frieden ist die Luft-
waffe unentbehrlich, verhindert
sie doch, dass der Gegner ohne
Landnahme uns bestimmte In-
strumente «aus der Hand schla-
gen» oder Präventivaktionen
durchführen kann.

Klar ist auch, dass für die
Luftwaffe angesichts des ständig
hohen Präsenzgrades eine Un-
terscheidung zwischen Krisen-
reaktions- und Hauptverteidi-
gungskräften nicht zweckmässig
wäre.

Es wird auch belegt, dass wie
früher ein Mischungsverhältnis
offensiver und defensiver Luft-
waffenelemente erforderlich ist.
Ja, dass seit dem Ende des Kal-
ten Krieges eher mehr offensive
Luftkräfte benötigt werden.

Unabhängig von politischen
und finanziellen Prämissen wer-
den die Defizite der deutschen
Luftwaffe aufgezeigt, sei es in
der Art, Anzahl und Ausrüstung
der Jäger, der Qualität der Luft-
raumüberwachung, in der stra-
tegischen Aufklärung sowie in
der Flieger- und Raketenab-
wehr.

Deutschland muss als 80-Mil-
lionen-Volk im Herzen Europas
einen «robusten Beitrag» zur

militärischen Stabilisierung ei-
ner kooperativ vereinbarten
Friedensordnung in Europa er-
bringen. «Jede Friedenspolitik
ohne militärische Macht ist zur
Ohnmacht verdammt.» Eine
wahrlich interessante Studie für
einen nachbarlichen Kleinstaat,
der ungewollt Schwächen der
deutschen Luftmacht zu spüren
bekäme. Charles Ott

Werner Lustenberger
**Pädagogische Rekruten-
prüfungen**
Ein Beitrag zur Schweizer
Schulgeschichte. 305 Seiten mit
Anhängen und Bildern. Verlag
Rüegger, Chur/Zürich 1996,
Fr. 49.–

Vor Verwirklichung der allge-
meinen Schulpflicht stellte das
Militär wegen schulischer Aus-
bildung keine Ansprüche, jeden-
falls nicht betreffend Mann-
schaft. Immerhin verlangten
einzelne Kantone spezifische
Anforderungen an Scharfschüt-
zen: Schiessfertigkeit, Gesund-
heit, Wendigkeit, Moral, Finanz-
kraft. Ab 1841 wurde dann für
Artilleristen, Sappeure und
Pontoniere Kenntnisse in Les-
sen, Schreiben und Rechnen
verlangt. Die Ergebnisse der er-
sten Prüfungen waren erschre-
ckend, nicht nur bezüglich
des allgemein tiefen Niveaus
der Rekruten, sondern auch der
krassen Unterschiede unter den
Kantonen. Die Abendschulen
während der Instruktionszeit
in der Kaserne zum Auffüllen des
Bildungsrucksackes bildeten al-
lerdings nicht die Ideallösung.
Schon bald wurden die Ergeb-
nisse der Rekrutenprüfungen
zum Feststellen der Volksbil-
dung herangezogen. Dass nur
die Burschen, und zwar die Re-
kruten, geprüft wurden, störte
niemand. Bei allen übrigen, die
Frauen eingeschlossen, musste
die Lage nur noch schlimmer
sein. Wegen der kantonalen
Schulhoheit waren die Rekruten-
prüfungen für den Bund da-
mals natürlich von grosser
Wichtigkeit. Diese Prüfungen
wiederum trugen zum Schuler-
schluss der kantonalen Erzie-
hungsdirektoren bei. Ab 1879
wurden die Noten in den DB
festgehalten. Die Prüfungen wa-
ren nicht beliebt und wurden
von vielen, Rekruten, Lehrern,
Direktoren usw. gefürchtet.
1915 wurden sie als Folge des
Zeitgeistes abgeschafft. Ab 1929
wurde die Wiedereinführung
versucht. Diese klappte 1940. Im
Zentrum der Prüfungen stand

nun die Förderung der staats-
bürgerlichen Erziehung. Lesen
und Rechnen waren gestrichen.
Seit 1967 dienen die Prüfungen
den Sozialwissenschaften. Nicht
alle Ergebnisse wurden vorbe-
haltenlos goutiert. Wir erinnern
uns an den Bericht 1994, dass fa-
milienpolitisch interessant sei,
wie Rekruten berufstätiger
Frauen weniger gut abschnitten
als die übrigen und nochmals
weniger gut jene, deren Mütter
beruflich Karriere gemacht hat-
ten. Ernst Kistler

**Kriegsjahr 1944
im Grossen und im Kleinen**
Herausgegeben
von Michael Salewski und
Guntram Schulze-Wegener
342 S., Franz Steiner Verlag,
Stuttgart 1996

Das vorliegende Buch, das
sich mit dem Jahr 1944 ausein-
andersetzt, gliedert sich in zwei
Teile: Unter dem Kapitel «Die
«grosse» Geschichte» werden
neun interessante auf neueren
Forschungsergebnissen fussen-
de Berichte publiziert. Zwei
Beiträge davon sind besonders
interessant: Der Ablauf und die
Folge des Zusammenbruchs der
deutschen Heeresgruppe Mitte
an der Ostfront (Sommer 1944)
und der imponierende Stand
der deutschen Rüstung im sechs-
ten Kriegsjahr. Der zweite Teil
des Werks ist der «kleinen» Ge-
schichte gewidmet.

Acht Beiträge geben uns ein
Bild über die Normalität des
Anormalen im NS-Reich. Es wird
auch über Propaganda und das
sonstige Wirken des Sicher-
heitsdienstes (braune Stasi) ge-
schrieben sowie über das miss-
glückte Attentat auf Adolf Hit-
ler vom 20. Juli 1944 und die Fol-
gen davon. Besonders möchte
ich hier den Beitrag von Robert
Bohn hervorheben. Er referiert
über ein bis jetzt in der deut-
schen Militärgeschichte kaum
behandeltes Thema: über den
Rückzug der deutschen 20. Ar-
mee am Eismeer und die Zer-
störung der Nordkalotte.

1944 war auch ein Schicksals-
jahr für Südosteuropa: Ungarns
gewaltsame Besetzung durch
die Wehrmacht im März 1944;
der Zusammenbruch der deut-
schen Heeresgruppe Süd im
August 1944 in Rumänien, der
Rückzug aus dem Balkan und
die Kämpfe im Donauraum –
alle diese Ereignisse werden,
leider, im Buch nicht behandelt.
Vielleicht folgt ein Fortset-
zungsband? Peter Gosztony ■